Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und von Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) [für Oesterreich] Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 15. Leipzig, 13. April 1917 16. Jahrgang.

Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 22. April, Sonntag Misericordias Domini

(Erziehungssonntag)

Es ist eine ernste und große Sache, daran Christo und aller Welt viel liegt, daß wir dem jungen Volk helfen und raten. Damit ist dann auch uns und allen geholfen. — Drum will's hier dem Rat und der Obrigkeit gebühren, die allergrößte Sorge und Fleiß auf's junge Volk zu haben. — Das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener Bürger hat, die darnach wohl Schätze und alles Gut sammeln und recht brauchen könnten. — Einen fleißigen, frommen Schulmeister oder, wer es ist, der Knaben treulich zieht und lehrt, dem kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen. Und ich, wenn ich vom Predigtamt und andern Sachen ablassen könnte oder müßte, so wollt ich kein Amt lieber haben denn Schulmeister oder Knabenlehrer sein.

Aus: „Aus die Ratsherrn aller Städte deutsches Lands, daß sie christliche Schulen anfrichten und halten sollen" (1524) und „Eine Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle" (1530).

Gebet

Herr Jesu Christe, du Hirt und Bischof unsrer Seelen, du hast denen, die dich lieb haben, befohlen, zu weiden deine Lämmer. Hilf uns, daß die Liebe zu dir in uns entzünde die Liebe zu denen, über die du segnend gesprochen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes! Du aber, du treuer Gott und Vater, der du der rechte Vater bist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, verleihe uns Gnade, daß wir uns der Jugend mit Ernst annehmen und durch deine Hilfe ihnen raten und helfen zum Heile unsres Vaterlandes an Leib und Seele, dir zu Lob und Ehre durch Jesum Christum, unsern Heiland! Amen.

(Nach dem Schluß der Schrift: „An die Ratsherrn" usw.)

Lied

Es danke, Gott, und lobe dich
Das Volk in guten Taten.
Das Land bringt Frucht und bessert sich,
Dein Wort ist wohl geraten.

Uns segne Vater und der Sohn,
Uns segne Gott der heilge Geist,
Dem alle Welt die Ehre tu,
Vor ihm sich fürchte allermeist.
Nun sprecht von Herzen: Amen.

(Aus Luthers Lied: „Es wollt uns Gott gnädig sein").

Die Musik und der Protestantismus

„Ich wünsche gewiß von Herzen, daß jedermann die göttliche und vortreffliche Gabe, die Musik, sich einloben und angepriesen sein ließe. Wiewohl ich werde von der Menge und Größe ihrer guten Eigenschaften gleichsam überschüttet, daß ich weder Anfang noch Ende, noch ein Maß meiner Rede finden kann; und bei der großen Menge des Lobes muß ich doch ein nüchterner und armseliger Lobredner derselben sein."

Martin Luther.

Dieses Wort des Deuters, Verkünders, Befreiers und Bestärkers der deutschen Seele, des Bestimmers der germanischen Kultur dem Romanismus gegenüber möge als Leitwort dienen, wenn wir zu zeichnen versuchen, was die Musik dem Protestantismus bedeutet, was er ihr gab.

Schon das christliche Mittelalter war dem Altertum gegenüber in der Entwicklung der Musik einen großen Schritt vorwärts gegangen. Aus der Hamophonie, der Einstimmigkeit, die noch völlig in dem gregorianischen Choral herrscht, ist die Polyphonie, die Vierstimmigkeit, geworden. Aber immer mehr gerät selbst das System der Musik unter ihren Einfluß, was nach außen durch die Durchbildung der Notenschrift und der Mensuralnoten zum Ausdruck kommt. Aus der einfachen Rhythmik der Antike wird in der christlichen Moderne die Harmonie. Aus der Form der plastischen Gestalt wird die Stimmung, das Gefühl. Man mochte dabei an die romanische

Baukunst denken, die schon christlichen Geist in antiken Formen atmete. Es beginnt die Zeit der Renaissance mit ihrer systematischen Polyphonie. Aber der Geist des Volkes begehrt in das Innere der Kirchen Einlaß, und zu den kirchlichen Musikschöpfungen, zu den Messen, werden weltliche Elemente, Volkslieder, benutzt und eingefügt. Und der große italienische Meister Palestrina vereinfacht das überreiche musikalische System zu deutlicher Gestaltung und gefühlvoller Eindringlichkeit. Das Verhältnis der Einzelstimme zur Vielstimmigkeit wird für die nächsten Jahrhunderte das Problem der Entwicklung. Die führende Stimme wird der Sopran an Stelle des Tenors, die Instrumente nehmen die Stelle der Träger der Harmonie an, die Orgel und das Orchester sind die Begleitung geworden. Allerdings dürfen wir niemals vergessen, daß die Rolle der begleitenden Instrumente der führenden Stimme gegenüber stets dienend, untergeordnet blieb. So konnte die um 1600 wieder belebte Oper der Arie, der Einzelstimme, den wichtigsten Platz einräumen. Italien hat in der Musik die Führung an sich gerissen, es hat eine Einigung zwischen Antike und Moderne zu Wege gebracht. Aber bei der Verschiedenheit des Romanischen und Germanischen konnte dies nur ein Kompromiß sein. Denn im Romanischen war das bildnerische Element wirksam, im Germanischen sollte es das musikalische werden. Freilich bestach das Romanische, vollkommen ausgebildet, durch seine Schönheit, beherrschte auch lange Zeit das Germanische, aber schon bereitete sich in der Stille der schlichten protestantischen Kirchen der deutsche Persönlichkeitsglaube auf seine großen Aufgaben vor.

Luther wußte, welche Stellung der Musik im antiken Kultus zugewiesen war, fühlte sie auch als eine der sieben „freien Künste", als Element der Erziehung, und behielt sie deshalb bei. Aber in voller Erkenntnis seiner Lehre und des Geistes, den sie umschloß, machte er sie zum Gemeingute der protestantischen Gemeinde. Der Choral wird Gemeindegesang, eine Tat, die schon Ambrosius durchführen wollte. Volkslieder, auch weltliche, müssen sich in den Dienst des Kirchengesanges stellen. Und aus diesem tiefen ursprünglichen Quell germanisch-protestantischen Empfindens wird die neue Volkskunst.

Freilich, nicht lange währt diese reine Form des protestantischen Liedes; auch hier drängt sich die übermächtige Arie ein, gewinnt überragenden Einfluß. Aus der Volkskunst wird Gesellschaftskunst, und es hat lange gewährt, ehe das Kirchenlied wieder entdeckt und neu belebt seine alte Stellung sich zurück gewann. Der Choral blieb die Grundlage, aus der dann die anderen protestantischen Musikformen Nahrung und Kraft zogen. Die Motette, von der Kurrende auf der Straße ohne Begleitung, in der Kirche mit Instrumentalbegleitung vorgetragen, die Kantate, aus Soli und Chören bestehend, zumeist mit einem Choral oder einer Bibelstelle als Text und als besondere Art die Passionsmotette, in der oft mächtig dramatisches Leben pulsiert.

Es kommen die Zeiten trostloser orthodoxer Streitigkeiten, die nur durch die kirchliche Musik einigermaßen der Empfindung lebendig erhalten werden. Ebenso ist es auch die Musik, die der pietistischen Verinnerlichung den Weg bahnt und ihm die Steige bereitet. Aber alle Kräfte, die so überreich in der deutsch-protestantischen Musik schlummern, offenbaren sich riesengroß und unermeßlich in Johann Sebastian Bach. Er ist der Verkünder von Luthers Glauben, er gießt die Leiden und Freuden, die Höhen und Tiefen, alles Menschliche und Göttliche, welches das innere Wesen des Gottesmannes ausmacht, in seine gewaltigen Töne. Dieser schlichte Tomaskantor hat in seinem herrlichen Wirken den Sieg über die italienische Musik errungen. Nicht neues hat er geschaffen. Nicht mit dem alten hat er gebrochen, indem er etwa eine neue Grundlage der Musik gab. Sondern die überkommenen Formen nutzend und darin weiterbauend hat er bis in die kleinste Configur die Beseelung gegossen, hat alle Instrumente zum reinen Spiegel der Innerlichkeiten des Menschen gemacht. Unendlich groß ist diese protestantische Kunst. „Nicht Bach, Meer sollte er heißen", rief Beethoven aus, als er das Schaffen des „Urvaters der Harmonie" kennen lernte. Hier staunte selbst der fromm erzogene Katholik Mozart, als er den „lyrischen Strom der rhythmischen Melodie" in der Choralmotette gehört und rief: „Das ist doch einmal etwas, woraus sich was lernen läßt". Er hatte es sofort gefühlt, wie der gewaltige Bau der Harmonien, die wuchtige Tonfülle und die kühne Bewegung der Stimmen den Schein künstlerischer Verklärung um den einfachen Volksgesang wob. Bach paktierte nicht mehr mit der alten Form wie die Italiener, sondern aus ihm wurde der neue Stil des christlichen Germanentums. „Mir ist es bei Bach", sagt Goethe, „als ob die ewige Harmonie sich mit sich selbst unterhielte, wie sich's etwa in Gottes Busen kurz vor der Schöpfung mag zugetragen haben."

Neben Bach wirkt Händel, der glänzende Schöpfer des neuen vom Kirchlichen abgewendeten Oratoriums wie ein prächtiger Streiter der protestantischen Musik; aber der Sieger blieb der stille Kämpfer an der Orgelbank und auf dem Orgelchor.

Wie jede Kunstrichtung, die innere Reife und Vollkommenheit erlangte, nach Erweiterung und Verbreiterung sich sehnt, so ist auch die deutsche Musik auf diesem Wege vorwärts gegangen: aus dem Kirchlichen, aus der engumzogenen Grenze, suchte sie das Weite, das Weltliche auf. Sie war dazu voll befähigt, hatte aus den religiös-kirchlichen Weihen die Kraft genommen, das Irdische religiös-innerlich zur Schönheit zu gestalten. Und die musikalische Schönheit des Wesens, gleichwertig der Schönheit der Erscheinung, wie wir sie in der Kunst der Renaissance trafen, wurde in den Meistern der klassischen Zeit, in Haydn, Mozart und Beethoven zur Tat. Die Musik, die so eng mit dem Worte verknüpft war, löst sich davon los und feiert in dem Rein-Instrumentalen ihre Triumphe. Wir brauchen hierbei nicht an die künstlerische Gemeinsamkeit des Orchesters allein zu denken, obwohl diesem die führende Stellung naturgemäß innewohnt. Auch dem Einzelnen und der Familie wie dem Hause sind in der Klaviermusik alle Schätze erschlossen, ebenso wie in dem kleinen Kreise und dem intimen Zauber der kleinen Gruppe, der Kammermusik. Die herrschende Form wird die Sonate. Haydn gibt ihr in den Gegensätzlichkeiten der einzelnen Themen, wie der Sätze die festgefügte Form in der Symphonie. Ihre Meister werden Beethoven und Mozart. Sie prägen die Melodie, bis zur letzten Tonfolge in seelischen Gehalt getaucht, aus, sie charakterisieren scharf und fest, ohne dabei die italienische äußere Schönheit außer acht zu lassen. Zu der Gesetzmäßigkeit des Allgemeinmenschlichen wird der

ganze Tonbau erhoben. Und doch kommt trotz der Regeln und der Gesetze die Schöpferpersönlichkeit, das freie Geschenk des Germanentums, voll zu ihrem Rechte. Aber der innere Zwang des Schaffenden gibt sich wie den Instrumenten die Norm, die erst die Grundlage der wahren Freiheit der Entfaltung bedeutet.. Wir erkennen so in diesen Werken den Kampf und den Ausgleich, die Lösung und Bindung, die schließlich doch zur vollen Harmonie sich eint, ein Bild der Menschenseele mit der Unzahl der widerstrebenden Gefühle, die unsere eigene Welt heißen und bedeuten. Gerade das Genie dieser großen Musiker, wie Mozart in seiner Harmonie der Töne, wie Beethoven in seinem Kampf mit den dunklen Gewalten, denen zum Trotz sich zu erhalten er strebt, gibt uns ein Bild unserer eigenen Natur. Und die köstlichste Frucht dieser Erkenntnis ist das Werk der Musik in höchster Vollkommenheit, so wie es Luther ausgesprochen in dem Wort, das am Anfang dieser Betrachtung steht.

Das gesamte Gefühlsleben des Menschen wird der Inhalt der Tonkunst. Auch äußere Erscheinungen werden mit in ihren Kreis gezogen. Die Empfindungen, die sie erwecken, die Stimmungen, die sie hervorrufen, finden schon bei den Klassikern ihren vollsten und echtesten Ausdruck. Ich brauche nur an die kindlich reine Freudigkeit zu erinnern, die aus der „Schöpfung" zu uns spricht, oder wie sie ähnlich in den „Vier Jahreszeiten" Melodie wurde; oder an die Natursymphonie der Beethovenschen „Pastorale", das Lob der göttlich hohen Werke, die so herrlich wie am ersten Tage in der Natur stets von neuem sich offenbaren. Ebenso tief gestaltet sich der Einfluß der Seelenstimmung in den Liedern Schuberts und in den Tondichtungen der sog. „Romantiker" wie Weber und Schumann.

Die beiden Wesenselemente, das Musikalische und Bildnerische, sind die Grundformen des deutschen musikalischen Dramas. Nur dem germanischen Wesen, nur dem Deutschen war es möglich, das Band zwischen Tonkunst und Poesie so eng zu knüpfen, daß die Ausdrucksfähigkeit und Abgeschlossenheit sich gegenseitig durchdringen und ergänzen. Wir haben die freieste Formvollendung in der Musik bei Mozart und Beethoven, in der Dichtkunst bei Schiller und Goethe Wirklichkeit werden sehen. Die erste Durchdringung des musikalischen wie wortbildnerischen Elements ergab sich notwendigerweise im Liede. Seine vollendete Form fand das Lied durch Franz Schubert, der den Gefühlsgehalt der Dichtung ganz in sich aufnahm und so die kongeniale melodische Fassung geben konnte. Er wurde darum der Urquell der zahlreichen Meister des Liedes, die, jeder dem Herrn auf seine eigne Weise dienend, dem Dichterworte in der Musik Erfüllung und Erschöpfung zu geben sich bemühten. Besonders die Musik der Romantiker suchte in ihrer Mystik und in ihrem Drange und Hange zur mittelalterlichen Phantastik und besonderer Betonung der Stimmung der Dichtung rein germanischen Idealen wieder Wirklichkeit zu verleihen.

Bald trat das Drama in gleich enge Beziehung zur Musik. Aus einer Wiedererweckung der griechisch-römischen Tragödie war das rezitativ gesungene Schauspiel, wie erwähnt, zur Oper umgebildet. Hier war alles vereinigt, was man suchte; man konnte hören und schauen, die Schönheitsform der Musik war Hauptzweck geworden. Auch hier war es wieder ein Deutscher wie bei den Kantaten und Passionsmusiken, der der Oper die innere Beseelung gab, der ihr die reformatorische Veredelung verlieh. Ritter von Gluck befreite den Opernstil von der Virtuosität und gab ihm den höheren Inhalt. Bei Mozart war es die unvergleichliche Kraft dramatischen Lebens, das die alten Formen mit neuem Gehalte füllte. Denn die Musik ist Mozart. Sie haßt das Prinzip, das ihr wesensfremd ist, sie haßt die Leidenschaft des Romanischen, die ihr Gesicht verzerrt. Sie weiß sich sicherer in dem Bau ihrer maßvoll abgewogenen Formen, die dem Gefühl leichten Eintritt und sanfte Färbung gestatten, das ewiger und länger ist und wirkt, als der italienische Ausdruck. Wieder ist der Germane der Reformator. Unmerklich wirkt auch in dem Salzburger Wunderkinde der Geist der Reformation. Es ist der große, gewaltige Sieg der Form, die ihren eigenen Gesetzen gehorcht und dem Aeußerlichen des Romanismus fern steht. Form bindet den Widerstand für den Dichter der Töne, Form bringt Schmerz und Freude auf das Maß des Liedes, ein Drama aus nichts als aus dem Wesen der Musik, die Versöhnung ist und Erinnerung. So wird bei Mozart der Ausgleich zwischen Form und Seele, die Zurückführung der Menschlichkeit in den Himmel der Musik. Die Ueberwindung des Geistes heißt uns Goethe, die Leidenschaft ohne Verrat Beethoven, Mozart gibt uns eine Rückkehr zu der heiligsten Offenbarung der Musik. Und neben der „Zauberflöte" steht Karl Maria von Webers „Freischütz", volkstümlich und urdeutsch im Stoffe und in der Musik. Es ist das aus dem Acker der Renaissance in den kernigen guten Boden wahrsten Volkstums verpflanzte Produkt. Und auf diesem Grunde konnte das Gesamtkunstwerk eines Richard Wagner, das seine Kraft aus dem Beethovenschen Seelenadel und der klassischen Dichtung schöpft, Wurzeln schlagen. So wird es der deutschesten und deshalb ganz protestantischen Kunst der Musik möglich, das Wesen der Dinge unmittelbar dem Gefühl zu offenbaren. Aus ihrem rein menschlichen Gehalt wird die ebenso rein menschliche Gestaltung des Mythus verwirklicht. In dem tiefen Traumtum der deutsch-germanischen Seele, wo Fühlen und Dichten, Hören und Schauen zu wohltönender Harmonie noch eng vereinigt sind, wurzelt das Kunstwerk von Bayreuth. Hier finden wir die Verkörperung aller künstlerischen Elemente des deutschen Geistes, hier hören wir die Verkündigung des Ideals der ganzen Kulturepoche der Reformation. Von Richard Wagner schlingt sich das Band über Jahrhunderte hin zu Martin Luther. Ist er doch selbst ein zweiter Reformator in dem Glaubensmut seiner Künstlerpersönlichkeit und in seinem gewaltigen inneren Freiheitsdrange. Er grüßt auch mit den Worten Hans Sachsens den Schöpfer der Reformation und den Bringer einer neuen Zeit, zu deren leuchtendsten Gestirnen der Bayreuther Meister selbst gehört, in seinen „Meistersingern" mit dem Chore des Volkes:

„Wach' auf! Es nahet gen den Tag;
Ich hör' singen im grünen Hag
Ein' wonnigliche Nachtigal,
Ihr Stimm' durchdringet Berg und Tal;
Die Nacht neigt sich zum Occident,
Der Tag geht auf vom Orient,
Die rotbrünstige Morgenröt'
Durch die trüben Wolken geht".

Auf Luther führt auch Wagner in seinem „Kaisermarsch" zum Einzug der siegreichen Truppen und des Kaisers die erkämpfte Einheit des Volkes zurück. Machtvoll klingt Luthers Hymne „Ein feste Burg ist unser Gott" hinein. Mit Recht deutete Nietzsche die Symbolik dieses Siegesmarsches dahin, daß Wagner dem Volke der Reformation jene Kraft, Milde und Tapferkeit zutraue, welche notwendig ist, „das Meer der Revolution in das Bett des ruhig fließenden Stromes der Menschheit einzudämmen". Es ist eine Apotheose des deutschen Geistes, der gekräftigt durch sein Gottvertrauen, das im Lutherliede wiederklingt und durch seine Zuversicht in seine Führer, so Gewaltiges vollbracht hat.

Auch Richard Wagner ist ein Kämpfer, Lehrer, Warner und Mahner, der seine Kunst ganz wie die Klassiker in den Dienst eines Kulturideals stellt. Und er gestaltet das geniale dramatische Kunstwerk, das an Reife dem antiken gleichwertig, aber seinem Wesen nach bis in den Kern germanisch ist. Das, was Jakob Grimm getan hat, der den Schatz der vergessenen deutschen Mären und Sagen wieder an das Tageslicht hob, hat uns Wagner gleichfalls wiedergeschenkt. Nur hat er uns den tiefsten Inhalt dieses Schatzes gedeutet und ihn unserem Gefühle wie Verständnis durch die Musik nahe gebracht. So hat er nicht nur uns, sondern der ganzen Menschheit sein Gesamtkunstwerk geschenkt, das ohne nationale Schranken das Allgemeinmenschliche in sich schließt und ein wundervoll erhebendes Zeugnis der christlich-germanischen Weltanschauung darstellt.

Nur aus der geistigen Freiheit, die uns Luther erkämpfte, konnte diese höchste Höhe der Musik erwachsen, nur sie konnte das Gemeinsame finden, was im katholischen Mittelalter wie in der Philosophie der neuen Zeit vorhanden ist. Nur dadurch fühlen wir die Erkenntnis, daß die Welt der Erlösung bedarf, daß wir gleichfalls die aus dem Leiden erwachsene Kraft der Erlösung in uns tragen. So ist schließlich der „Parsifal" das Bild des Erlösers, in dessen Menschlichkeit das Göttliche als Retter erschien. So wurde dieses „Weih-Festspiel" die Verkündigung eines lutherisch-religiösen Glaubens. „Selig im Glauben, selig in Liebe", singt die Gemeinschaft der heiligen Gralsritter auf Montsalvat. Allen denen, die dem Göttlichen aus der Befreiung des Menschlichen ihre Dienste erweisen wird „Erlösung dem Erlöser."

Alle die großen Geister aus dem Reiche der Musik, die mittelbar oder unmittelbar in dem Protestantismus und seinem deutsch-germanischen Kulturideal wurzeln, sie alle haben den Glauben, daß sie das Himmelreich in sich bergen, haben sich zu dieser inneren protestantischen Freiheit hindurchgerungen. Ihre Werke zeugen davon, wie wir im Laufe dieser Untersuchung zu zeigen bestrebt waren. Sie alle statten damit nur dem Manne den Dank ab, der die Erhörung seines Rufens „aus tiefer Not" seinem deutschen Volke als „gute, neue Mär" gebracht hatte; für den der Glaube kein Werk, „sondern ein Meister und das Leben der Werke" ist. Und wollen wir das Verhältnis des Protestantismus zur Musik auf eine Formel bringen, so ist es die: der Glaube, nicht die Werke!

Dessau. Dr. Kurt Schwarze.

Deutschlands Lutherstädte

1. Altenburg
(Schluß)

Auch auf dem Wege nach Koburg im Jahre 1530 hielt Luther in Altenburg Einkehr. Von Grimma kommend, nahm er hier am 5. April Nachtquartier. Genaueres aber ist uns über seinen Aufenthalt in Altenburg auf der Rückreise berichtet. Am 8. Oktober kam er selbst an, von Melanchthon und Bugenhagen begleitet, und stieg in Spalatins Hause ab. Mathesius, der damals in Altenburg weilte, erzählt: „Als Luther von Koburg wieder heimzieht und beim Herrn Spalatinus mit seinen Gefährten einkehrt, und Herr Philippus (Melanchthon) stetig mit seinen Gedanken von der Apologie umging und unterm Essen schrieb, steht er auf und nimmt ihm die Feder: „Man kann Gott nicht allein mit Arbeit, sondern auch mit Feiern und Ruhen dienen; drum hat er's dritte Gebot gegeben und den Sabbat geboten." Dort war es auch, wo Luther den Gedanken, daß er lebend den Papisten Pestilenz sei und sein Tod ihnen erst recht Verderben bringen würde, in dem auch später oft von ihm wiederholten Vers ausdrückte: Pettis eram vivus, moriens ero mors tua, papa. Am Tage nach seiner Ankunft, einem Sonntag, predigte Luther in der Schloßkirche. Mathesius hat sichs wohl gemerkt, daß er damals „diesen teuren Kurfürsten in der Predigt zum Ersten gesehen." Am 9. Oktober erfolgte die Abreise nach Grimma.

Im Jahre 1537 sah Altenburg Luther zweimal in seinen Mauern. Auf dem Wege nach Schmalkalden wollte er am 1. und 2. Februar mit Melanchthon in Spalatins Hause Einkehr halten, folgte aber, wie in Grimma, der Einladung des Kurfürsten, auf dem Schlosse Wohnung zu nehmen. Auf der Rückreise aber — am 11. März — ist er, nach schwerer Krankheit noch der Pflege bedürftig — Spalatins Gast gewesen und hat in dessen Hause liebevolle Pflege gefunden. Er hatte sich bei dem Freunde mit einigen lateinischen Versen angemeldet, die auf deutsch lauten:

Christus zu dir, o Spalatin kommt in Luther dem [Schwachen
Und zur Ruh er begehrt für sich dein gastliches Dach.
Was du ihm immer wirst tun, als sich getan will [er es ansehn,
Der uns, daß Glieder wir sind, an seinem Leibe, [gelehrt.

Käthe war ihrem Manne bis Altenburg entgegengereist. Bald nach seiner Rückkehr dankte Luther dem gastlichen Freundeshause: „Mein Herr Käthe grüßt Dich ehrerbietig", heißt es in dem Briefe an Spalatin, „und bereut, daß sie Deinen Töchtern kein Geschenk mitgebracht hat. Aber sie läßt Schreibbücher binden, die will sie zu einem Andenken schicken. Inzwischen bittet sie Dich dafür ihre dankbare Erinnerung anzusehen. Denn sie preist wunderbar Deine menschenfreundliche Güte und Deine gütige Menschenfreundlichkeit."

Zum letzten Male weilte Luther in Altenburg — und das ist sein elfter nachweisbarer Besuch — als er im August 1544 von Zeitz kam. Da er am 21. August noch von Zeitz, am 27. August bereits von Wittenberg aus schreibt, so fällt dieser sein letzter Aufent-

halt im Hause Spalatins (gest. 16. Januar 1545) in die Zeit zwischen den 22. und 26. August.

D. Buchwald

Wochenschau

Deutsches Reich

Ein ernstes Wort zur Jesuitenfrage. Die erste Frucht des Weltkrieges, die Verkündigung des Königreichs Polen, erhielt für die Protestanten, denen in ihrem rückhaltlosen Patriotismus eine konfessionelle Betrachtung der Kriegsvorgänge fernliegt, einen unangenehmen Beigeschmack, als der Erzbischof von Gnesen in einer Depesche an den Kaiser den neuen Staat ausdrücklich „als den Träger des katholischen Gedankens im Osten" begrüßte. Nun sollen anscheinend als zweite Frucht des Krieges dem deutschen Protestantismus durch Aufhebung des Jesuitengesetzes im vierhundertjährigen Gedenkjahr der Reformation neben dem „Träger des katholischen Gedankens im Osten" die Bannerträger der Gegenreformation beschert werden. Welche Belastung das für den evangelischen Volksteil bedeutet, das weiß der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg sehr wohl. Am 4. Dezember 1912 sagte er im Reichstage:

„Neben den 24 Millionen Katholischen leben 40 Millionen Evangelische in Deutschland; beide Söhne eines Volkes und in allen Schickungen des nationalen Lebens auf Gedeih und Verderben zusammengeschmiedet. Eine geschichtliche Tatsache ist es, daß sich das evangelische Volksempfinden von jeher gegen die Tätigkeit der Jesuiten heftig gekehrt hat. Diese Tatsache können sie weder durch Gründe noch Dialektik wegleugnen. Sie können in dieser Tatsache auch nicht ein Phantom oder eine Idiosynkrasie der Evangelischen erblicken. Die streitbare Tätigkeit, die die Jesuiten in der Vergangenheit auf allen Gebieten, in Kirche, in Politik, in der Schule entfaltet haben, ihr internationaler Charakter, ihr Widerstreben gegen die Entwicklung des modernen Staatsgedankens, haben den Orden wiederholt nicht nur mit den Protestanten, sondern auch in rein katholischen Ländern mit den Staatsregierungen, ja mit der Kirche selbst in Widerspruch gesetzt. Ich brauche Ihnen nicht die Geschichte zu rekapitulieren. Können Sie sich da wundern, wenn in evangelischen Kreisen bei der Frage der Zulassung der Jesuiten vielleicht unbewußt, aber doch immer wieder die Erinnerung an die Zeiten nachzittert, in denen fanatischer Glaubenshaß unser Vaterland zerriß?"

Diese Schilderung der berechtigten evangelischen Empfindung gegen die Wirksamkeit des Jesuitenordens ist auch heute noch durchaus zutreffend. Die Reichsregierung wird nicht so kurzsichtig sein, die bisherige patriotische Zurückhaltung evangelischer Kreise und Vereinigungen gegenüber dem rücksichtslosen und im Kriege doppelt unangemessenen Drängen der Zentrumspartei und Zentrumspresse auf Aufhebung des Jesuitengesetzes als eine Änderung der Anschauung oder gar als Zustimmung zu der Zentrumsforderung aufzufassen. Weder Abstimmungen im Reichstage noch vereinzelte Äußerungen politisch oder taktisch beeinflußter Protestanten geben ein richtiges Bild von der verbitternden Wirkung der Zulassung der Jesuiten auf die evangelische Bevölkerung.

Noch hat der Bundesrat keinen Beschluß gefaßt. Seine staatsmännische Pflicht wird es sein, dieser unheilvollen Politik der Verbitterung und Entzweiung entgegenzutreten, der Zentrumspartei zu bedeuten, daß jetzt die Zurückstellung heißumstrittener konfessioneller Sonderwünsche vaterländisches Gebot ist, und daß mit dem unzutreffenden Schlagwort „Ausnahmegesetz" die Jesuitenfrage aus dem großen Umkreis der schwierigen Fragen des Verhältnisses von Staat und Kirchen nicht herausgehoben und einseitig zur Entscheidung gebracht werden kann. Will die Zentrumspartei wirklich keine „Ausnahmegesetze," dann muß sie das Reichsgesetz vom 2. Februar 1890, betreffend die Freiheit der katholischen Priester vom Militärdienst abschaffen, auf die Rangordnung der Bischöfe, Kardinäle und Nuntien und zahlreiche sonstige Vorrechte der Kirche verzichten. Wer so viele gesetzliche Bevorzugungen genießt, wie die katholische Kirche, der muß sich auch im Interesse des friedlichen Zusammenlebens im Staate Beschränkungen gefallen lassen.

Niemand wird gerne in diesen Tagen unser schwer leidendes und tapfer tragendes Volk noch mit diesen Streitfragen belasten. Nur mit innerem Widerstreben, aber mit um so größerem Nachdruck wird man im protestantischen Volk sich gegen die geplante Maßnahme der Reichsregierung wenden müssen. Die volle Verantwortung tragen die drängende Zentrumspartei und die nachgebende Reichsregierung, die zur Unzeit verbitternde konfessionelle Kämpfe entfachen und die hoffnungsfreudige Annäherung des katholischen und evangelischen Volksteils wieder empfindlich stören.

Auf Dich kommt es an!

Sage nicht: Andere haben mehr Geld und verdienen mehr als ich; die sollen Kriegsanleihe zeichnen!

Sage auch nicht: Was machen meine paar hundert oder paar tausend Mark aus, da doch Milliarden gebraucht werden!

Und sage noch weniger: Ich habe schon bei früheren Anleihen gezeichnet und damit meine Pflicht getan!

Auf jede Mark kommt es an!

Es ist wie bei der Nagelung unserer Kriegswahrzeichen; jeder einzelne der vielen tausend eisernen Nägel ist winzig. Aber in ihrer Gesamtheit umfangen sie das Gebilde mit einem ehernen Panzer. So muß auch unser deutsches Vaterland geschützt und gesichert werden durch das freudige Geldopfer der großen und der kleinen Sparer. Jetzt, in der Stunde der Entscheidung, darf keiner zögern und keiner fehlen!

Österreich

Reformationsliebeswerk des Gustav Adolf-Vereins.

In einem an alle Gustav Adolf-Vereine Österreichs gerichteten Rundschreiben fordert der österreichische Hauptverein der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung zur Veranstaltung einer Sammlung

für ein besonderes Liebeswerk aus Anlaß der Jubelfeier der Reformation auf. Der Frauenverein zur Gustav Adolf-Stiftung in Wien hat daraufhin beschlossen, für den genannten Zweck tausend Kronen zu bewilligen, und hat diesen Betrag bereits an den niederösterreichischen Zweigverein zur Weiterleitung abgeführt. Möchten nicht nur alle österreichischen Orts- und Frauenvereine der Gustav-Adolf-Stiftung, sondern auch viele evangelische Gemeinden und Vereinigungen freudig diesem Beispiele folgen und zu dem Reformationsliebeswerk des Gustav Adolf-Vereins aus ihren Mitteln und Sammelergebnissen beitragen, soviel in ihren Kräften steht. Die evangelische Kirche Österreichs ist dem Gustav Adolf-Vereine unaussprechlich viel Dank schuldig. Das Gedächtnisjahr der Reformation bietet ihr Gelegenheit, diesen Dank durch freudige Opfer mit der Tat zu bekunden.

Zensurstückchen. Das Evangelische Pfarramt in Bodenbach sah sich veranlaßt, an einem Sonntag folgende Mahnung von der Kanzel an die Gemeinde zu richten:

„Vor dem neuen Schulbeginn mache ich die Eltern darauf aufmerksam, daß die Religionsunterrichtsverhältnisse an den öffentlichen Schulen, besonders in Bodenbach selbst, ganz unglaublich traurig liegen. Die Kinder von 6 Volksschulen erhalten hier alle zusammen — im letzten Jahr waren es 64! — vom 1. bis zum 8. Schuljahre eine einzige wöchentliche Religionsstunde. Von einem Unterrichtserfolg und von religiöser Einwirkung kann bei einer nach Alter, Geschlecht und Schuleinheiten so bunt zusammengewürfelten Kinderschar auch bei den besten Bemühungen des tüchtigsten Lehrers wohl kaum viel erwartet werden. Wollte man die Religionsnoten im wirklichen Verhältnis zu den Anforderungen erteilen, so würde kaum ein Kind genügen. Wer darum Wert auf ordentlichen Religionsunterricht legt, der sei schon aus diesem Grunde gewarnt, seine Kinder in die hiesige öffentliche Schule zu schicken und benutze die Wohltat, daß wir hier eine evangelische Schule haben, die in allgemeinen Fächern vollkommen auf der Höhe der öffentlichen Schule steht, im evangelischen Religionsunterricht aber ihr weit voraus ist und allein eine evangelisch-christliche Erziehung durch die Schule verbürgt."

Diese Aufforderung hätte auch in dem für den engen Kreis der Gemeindeglieder bestimmten Gemeindeblatt erscheinen sollen, wurde aber ganz von der Zensur gestrichen und auf mündliche Vorstellungen die Antwort erteilt, man könnte im Deutschen Reich daraus den Schluß ziehen, daß tatsächlich für den evangelischen Religionsunterricht an den Volksschulen in Österreich schlecht gesorgt sei.

Im jetzigen Reformationsjubeljahr sollen auch in jedem Heft des Gemeindeboten Aussprüche großer Männer über Luther und die Reformation erscheinen. Aber die Tatsache, daß auch Friedrich der Große sich darüber geäußert hat, sowie seine Worte, wie sie z. B. in dem Evangelischen Gemeindeboten für Österreich auf S. 44 standen, durften die Mitglieder der Pfarrgemeinde Bodenbach-Tetschen durch ihr eigenes Blatt nicht erfahren!

Für nichtösterreichische Leser fügen wir hinzu, daß es sich nicht um militärische Zensurbehörden handelt.

Spenden. Der evangelischen Pfarrgemeinde Neunkirchen vermachte die in Gloggnitz verstorbene Frau Käthe Vagacs geborene Richter, eine treue Gottesdienstbesucherin, 600 K.

Der Filialgemeinde Güssing in Ungarn vermachte der dort verstorbene Färbergehilfe Franz Zieger seine Ersparnisse in der Höhe von 20 000 K. und gab damit der Gemeinde die Möglichkeit, die Umwandlung in eine selbständige Pfarrgemeinde einzuleiten.

Zum Andenken an die am 23. Februar verstorbene Frau Amalie Pohl hat ihr Gatte, Maschinenfabrikant Alexander Pohl in Steinamangar (Ungarn) 21 000 K. zu wohltätigen Zwecken überwiesen, darunter 5 000 K. dem evangelischen Waisenhaus zu Pinkafeld, 1000 K. dem Diakonissenfonds der Gemeinde Steinamangar, 500 K. dem evangelischen Frauenverein daselbst.

Vom österreichischen Altkatholizismus. Dem „Altk. Vbl." entnehmen wir wiederum einige Zahlen über die Lebensbewegung verschiedener Gemeinden 1916:

	Geburten	Trauungen	Sterbefälle	Beitritte	Austritte	Schüler	Gesamtseelenzahl
Wien	38	22	37	64	21	386	3199
Schönlinde und Rumburg . . .	23	13	21	21	2	220	
Brünn	3	4	2	6	1	42	267
Graz	16	7	25	24	39	162	

Ferner werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahl der Austritte in der altkatholischen Gemeinde Friedland nicht wie ein Druckfehler (Heraufnahme aus der folgenden Zeile) in unserer 8. Folge wollte, 31, sondern 5 beträgt.

Gemeindenachrichten. Der evangelische Pfarrsprengel Falkenau a. d. E. verzeichnete im Jahr 1916 folgende Lebensbewegung:

	geboren	konfirmiert	getraut Paare	gestorben	Übertritte	Austritte	Zuwachs
Seelsorgebezirk Falkenau: im engeren Sinne	23	21	8	15	15	1	22
Seelsorgebezirk Graslitz:	15	15	8	15	50	3	47
Seelsorgebezirk Chodau:	10	10	5	7	22	—	25
Im Ganzen	48	46	20	37	87	4	94
Zum Vergleich:							
1915	60	34	33	36	124	4	144
1914	94	35	39	46	204	6	247

Kennzeichnend für das stetige Wachstum unserer Gemeinden ist folgende vergleichende Statistik in der Lebensbewegung aus der evangelischen Pfarrgemeinde Trautenau:

	1900	1910	1914	1915	1916
Seelenzahl	400	700	820	837	853
Geburten	7	17	22	15	10
Trauungen	5	13	21	8	4
Sterbefälle	4	10	13	14	16
Eintritte	25	25	25	18	28
Austritte	2	5	3	2	6
Volks- und Bürgerschüler .	39	128	156	156	147
Mittelschüler	7	14	12	10	10
Konfirmanden	6	13	15	19	27

Sämtliche Zahlen beziehen sich auf die Pfarrgemeinde Trautenau ohne Grulich. Wir ersehen daraus durchschnittlich ein sehr gesundes und rüstiges Wachstum der Gemeinde, obzwar sie in Bezug auf die Geburten und Trauungen infolge des Krieges fast auf die Zahlen des Jahres 1900 zurückgeworfen wurde.

Schweiz

Die „Züricher Post" teilt mit, daß in Pas de Calais von den Engländern große Liegenschaften erworben werden und zahlreiche Makler für englische Rechnung die höchsten Preise für Grundbesitz zahlen. Ganze Dörfer sind schon in englischen Besitz übergegangen. Die „Züricher Post" knüpft daran die Vermutung, daß die Agenten im Auftrage der englischen Regierung handeln.

In Zürich ist der ordentliche Professor für syst. Theologie Gustav von Schultheß-Rechberg im Alter von 62 Jahren gestorben.

Ausland

Norwegen. In den „Katholischen Missionen", einer unter Leitung von Jesuiten im Herderschen Verlag in Freiburg erscheinenden Illustrierten Monatschrift, 1916/17 No 4 steht unter den „Nachrichten aus den Missionen" der Aufruf des Missionsbischofs J. B. Fallize über die Mission (!) in dem protestantischen Norwegen, in dem den „noch im Glauben getrennten Brüdern" nachgesagt wird, „daß sie immer mehr katholisch fühlen und so der Kirche ihrer Väter näherkommen." Auf der Universität von Christiania werde ein flacher Rationalismus gelehrt, während der andere Teil entschiedener denn je die Glaubenswahrheiten, die die norwegischen Protestanten noch aus dem Erbe der Mutterkirche gerettet, bekenne und mit Beweisen verteidige, die nur die katholische Theologie ihm liefere; „lutherische Irrtümer" würden eingestanden, die Verdienstlichkeit der guten Werke, Verehrung und Anrufung der Heiligen und das Fegefeuer verteidigt, Gottesdienst und Ausschmückung des Gotteshauses den katholischen Vorbildern immer mehr angepaßt. Dann fährt der Artikel wörtlich fort:

„Die Historiker und Philologen forschen mit Bienenfleiß in der Geschichte und in der Literatur des Landes, nicht mehr, um wie früher nach Schwächen der mittelalterlichen Kirche zu suchen, sondern um zu beweisen, wie segensreich sie in Norwegen gewirkt, wie sie alles gefördert, was war und gut und schön gewesen, und mit heiligen Stolz heben sie hervor, wie die norwegische Kirche nicht, wie früher behauptet worden ist, nur ein schwaches Schattenbild der allgemeinen Kirche gewesen und nie in die Seele des Volkes gedrungen, sondern, daß sie der Kirche auf dem Festlande völlig ebenbürtig zur Seite gestanden, und daß das norwegische Volk ganz und gar von der katholischen Religion durchdrungen gewesen sei.

Viele kommen dann auch ohne Vorbehalt zu dem Schluß, daß die Einführung der Reformation in Norwegen ein Nationalunglück gewesen. Sie finden kaum scharfe Worte genug, um den Vandalismus zu geißeln, mit dem die Lutheraner alles behandelten, was an die Mutterkirche erinnerte: Kirchen, Heiligenbilder, liturgische Bücher und theologische Schriften."

Darnach erhebt der Bischof einen wehmütigen Klageruf nach Ordenspriestern, die in Norwegen noch fehlten. Diese Ordenspriester sollen dem Bischof eine starke Reserve im heiligen Kampfe, den Gläubigen die Volksmissionare und den Andersgläubigen die Glaubensboten sein!

Italien. „Corriere della Sera" teilt mit, daß sich im Vatikan angesichts der steigenden Lebensmittelnot eine eigene Lebensmittelgenossenschaft für sämtliche Angestellte des Vatikans gebildet habe. In in den Garten des Vatikans eigens erbauten Backöfen wird Brot erzeugt.

Bücherschau

Allerlei Kriegsschriften

Otto Biedermann, Unter den Glocken von St. Martin. Kriegschoräle aus Westflandern für Heer und Heimat. Berlin-Lichterfelde, Edwin Runge. 35 Pfg., 100 Stck. 20 Mk.

H. E. Schomburg, Kein schönrer Tod ist in der Welt .... Für alle, die um Gefallene trauern. 2. Auflage. Wolfenbüttel, J. Zwißler. 80 Pfg.

Dem Andenken des gefallenen Sohnes gewidmete Erinnerungen an ihn und seine Freunde, ergreifend und tröstlich zugleich.

Prof. Dr. Schmidt-Lötzen, Von Masuren nach Sibirien. Ein Jahr in russischer Kriegsgefangenschaft. Schwerin i. Mecklb., Bahn. 1 Mk.

Sehr interessante Schilderungen von dem Leben in der Kriegsgefangenschaft Rußlands, die sich vor allem durch ruhiges, unbefangenes Urteil auszeichnen und geeignet sind, manche Befürchtungen über das Schicksal unserer Gefangenen in Rußland zu zerstreuen. Mix

Joachim Ahlemann, Gott, Kaiser, Vaterland. Deutsche Kriegsgedichte. Potsdam, Stiftungsverlag. 40 Pfg.

Einige dieser kraftvollen Gedichte von starker Eigenart sind unsern Lesern bekannt; sie erschienen zuerst in der Wartburg. Wer sich ihrer erinnert, wird gern nach diesem Bändchen greifen. Mix

Deutsche Studentenarbeit in Feld und Heimat. Schriftleitung Dr. G. Niedermeyer, Berlin C 2, Museumstr. 56.

Eine Uebersicht über die außerordentlich vielseitige Hilfsarbeit der deutschen Studentenschaft für die Studenten im Feld.

Großadmiral von Tirpitz. Ein Volksabend von G. A. Erdmann. Gotha, Fr. E. Perthes. 1 Mk.

v. d. Goltz-Pascha, Feldmarschall zweier Kaiserreiche. Ein Volksabend von Imhoff. Ebendort. 80 Pfg.

Diese ganz ausgezeichneten Zusammenstellungen von Musikstücken, Deklamationen und Vorträgen für Volksabende bedürfen keiner weiteren Empfehlung.

Gottesbegegnungen im großen Kriege. Gesammelt von P. Lic. Neuberg und P. Lic. Stange. Bd. II. Dresden-A., C. L. Ungelenk. Geb. 5 Mk.

Der zweite Band dieser Sammlung von Feldpostbriefen, Auszügen aus Tagebüchern usw., nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet, erscheint mir fast noch wertvoller als der erste. Man hat den Eindruck, als hätten die Verfasser aus dem ihnen nun zur Verfügung stehenden umfangreicheren Material noch sorgfältiger auswählen können und nur das Beste geboten. Besonders dankenswert ist auch die Berücksichtigung der katholischen und jüdischen Kriegsfrömmigkeit. Alles in allem eine Sammlung von bleibender Bedeutung. Mix

Volksschriften zum großen Krieg. Nr. 92/93 Hindenburg, von Hans Winter. Berlin S. W. 35, Evangelischer Bund. 20 Pfg.

Ein ungemein packend und lebendig geschriebenes Büchlein von Hindenburgs Taten, das auch besonders als Beipack zu Feldpostpacketen empfohlen sei.

Heil Hindenburg! Dem deutschen Volk in Heimat und Feld dargeboten von Reinhold Braun. Hamburg, Rauhes Haus. 10 Pfg.

Aus Geld wird Munition. Munition spart deutsches Blut. Drum zeichne jeder, soviel er kann, Kriegsanleihe.

Ganz prächtig erzählte Einzelzüge aus dem Leben des neuen „Marschalls Vorwärts"! Ebenfalls warm zu empfehlen.

Dr. Friedrich Everling, Vom Fahneneid. Berlin, Georg Bath. 1.50 Mk.

Eine sehr instruktive Würdigung des Fahneneides nach seiner religiösen, politischen, ethischen, ästhetischen, juristischen und militärischen Seite hin, die nicht nur für Offiziere, sondern auch für Geistliche und in dieser Zeit für jedermann wertvoll ist. Mix

Der Krieg. Illustr. Chronik des Krieges 1914—16. Heft 53 u. 54. Stuttgart, Franckh. Je 30 Pfg.

„Das Abenteuer von Gallipoli" wird zum Abschluß gebracht, die Schilderung der großen Durchbruchsschlachten im Westen fortgesetzt. Daneben wieder viel interessante Einzelheiten. Mix

Des deutschen Kriegers inneres Erlebnis. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. 50 Pfg.

Der Verfasser will das große Kriegserlebnis des Anfangs festhalten und vertiefen — ernst und eindringlich. M.

Heimatgrüße ins Lazarett. Von Professor D. Wurster, Tübingen. Je 4 Seiten. Eine Reihe (= 20 Stück) 20 Pfg., Staffelpreise. Stuttgart, Ev. Preßverband.

Kriegsblätter Nr. 23. Haben wir ein Recht.
Nr. 24. Bauernstolz!
Nr. 25. Stadtleute und Landleute sind Landsleute!
Ebenda. Je 4 S. 50 Stück 95 Pfg., Staffelpreise.

Dr. E. Lamparter, Die Größe der Gegenwart. Ebenda 32 S. 20 Pfg.

Wir haben schon früher wiederholt auf die sehr gediegenen Kriegsschriften des Stuttgarter Evangelischen Preßverbandes aufmerksam gemacht. Auch die hier genannten Neuerscheinungen verdienen alles Lob. Namentlich sei auf die zur Massenverbreitung geeigneten „Kriegsblätter" 23—25 aufmerksam gemacht, die sich zur Aufgabe setzen, die Kluft zwischen Land und Großstadt zu überbrücken. Hier wird einmal praktisch gezeigt, wie man solche Fragen anfaßt — nicht durch Klugreden, sondern durch Handeln! Schr.

Deutsche Arbeit und deutsche Kriegserlebnisse in Aegypten. Herausgegeben von P. Erich Meyer. Berlin W. 35, Evangelischer Bund. 1,25 Mk.

Ein Buch, aus dem man viel lernen kann. Die ägyptische Sphinx der Gegenwart schaut uns daraus an; aber die lichtvollen Ausführungen des Herausgebers machen doch vieles klar, was einem an der Haltung Aegyptens bisher unverständlich war. Auch die Kriegserlebnisse der Schwester Dora Brooke und der Lehrerin Hedwig Giercke sind überaus wertvoll. Mix

Heinrich Mohr, Kriegsschwänke aus alter Zeit. Freiburg, Herder. 1 Mk.

Diese hübsche Sammlung harmloser Schwänke wird unsern Feldgrauen Freude machen. Es ist alles drin vertreten: Till Eulenspiegel, Münchhausen, Die Schildbürger, Joh. Peter Hebel, Jörg Wickram, Ludwig Auerbach, Jer. Gotthelf, H. v. Kleist u. a.

Ein Wort an die unten und die oben. Von einem deutschen Sozialdemokraten. Stuttgart, Franckh. 30 Pfg.

Ein Wort der Aufklärung über England, das vor allem die Arbeiterschaft von ihrer früheren Vorliebe für England zu heilen sucht, soweit es durch den Krieg noch nicht geschehen ist. Eine sehr notwendige und wertvolle Arbeit. Mix

Zur religiösen Volksbildung.

Friedrich Naumann, Briefe über Religion. Mit Nachwort: Nach 13 Jahren. 16.—17. Tausend. Berlin, Georg Reimer 1916. 130 S. 2 Mk., geb. 2.75 Mk.

Die Briefe über Religion gehören heute schon zu den anerkannten klassischen Schriften auf religiösem Gebiete, die jedem etwas zu sagen haben, mag ihm auch manches Einzelergebnis allzu dürftig erscheinen. Naumann hat der Neuausgabe ein Nachwort beigegeben, in dem er sich über die eigenen Wandlungen seit dem ersten Erscheinen seines Buches Rechenschaft gibt und sich besonders mit dem religiösen Erleben der Kriegszeit, und mit der Frage nach den künftigen Wirkungen der Kriegszeit auf die religiöse Entwicklung auseinandersetzt. Auch hier wird er wohl auf manchen Widerspruch stoßen. Sicher aber gehört Naumanns Schrift zu den Äußerungen der Gegenwart, von denen man Kenntnis, und zu denen man Stellung nehmen muß. Schr.

Inhalt: Lutherworte fürs Lutherjahr. — Zum Sonntag Misericordias Domini. Von D. Buchwald. — Die Musik und der Protestantismus. Von Dr. Kurt Schwarze. — Deutschlands Lutherstädte. 1. Altenburg. (Schluß) Von D. Buchwald. — Wochenschau. — Bücherschau.

In Kürze erscheint:

Wittenberg u. Worms

Ein Festspiel zur Feier des 400jährigen Reformations-Jubiläums. Von O. Glaser.

—— Preis 2 Mark und Rollenbezug. ——

Der Dichter behandelt die Tat, die mit dem Anschlag der Sturmsätze an der Schloßkirche zu Wittenberg begann, nicht als konfessionelle Streitfrage, sondern als große Geistestat, der die Befreiung des deutschen geistigen Lebens folgte. Einzelne Szenen können ohne Schwierigkeiten vom Ganzen losgelöst werden, wodurch das Spiel für alle denkbaren Verhältnisse brauchbar wird.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

Soeben erschien:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben

Bearbeitet v. Pastor Dr. M. Heber u. Stiftslehrer Gotthold Schürer

Herausgegeben vom **Lutherverein**

Mit 7 Bildern v. Schäfer, Uhde, Wehle, Ldwg. Otto u. Ludwig Richter

Preis schön gebunden Mk 4.—

Gleich dem Konfirmandenbuche des Luthervereins: „**Vater du führe mich**", dem ein glänzender Erfolg beschieden war, dürfte diese Veröffentlichung aus denselben bewährten Händen berufen sein,

die Festgabe zum Reformationsjubiläum 1917

zu werden. Was deutsch-evangelisches Leben ist, wird hier in erhebender Anschaulichkeit gezeigt.

Dies Hausbuch sollte zu den Festtagen des Jubeljahrs 1917 auf allen Beicherungstischen in deutschen Landen zu finden sein — es wird reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

Frühere Jahrgänge der Wartburg können noch zu ermäßigten Preisen bezogen werden.

Jahrgang	I	1902 (vollständig)	2 M.
„	II	1903 ist vergriffen	
„	III	1904 (vollständig)	2 M
„	IV	1905 „	2 M.
„	V	1906 „	2 M.
„	VI	1907	2 M.
„	VII	1908	2 M.
„	VIII	1909	2 M.
„	IX	1910	2 M
„	X	1911	2 M.
„	XI	1912	2 M.
„	XII	1913	3 M.
„	XIII	1914	3 M.
„	XIV	1915	4 M.
„	XV	1916 „	6 M.

Alle 14 Jahrgänge zus. M. 33.—.
Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.

Kirchen - Oefen
Schul - Oefen

Referenzen aus ganz Deutschland.
Keine Zahlung vor Ablauf der Probezeit.
Monate lang auf Probe.
E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern.

25 Stück schöne, starke, edele Tee- und Remontant-

Busch-Rosen

in 5-10 Sorten u. Farben, sortiert nach meiner Wahl, frei dort 7.50 Mk. Im vorigen Jahre ca 15000 Stück versandt.

E. Fürste, Erfurt 230
Gartenbau-Versandgeschäft.

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
◄eigner Fabrik►
Ueber 1000 Anlagen
Jll. Broschüre kostenlos
Sachsse & Co. Halle a S

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht. — Unverheirateter Gärtner für Steiermark. — Für ein Basaltwerk in Böhmen 1 Maschinenwärter und 1 tüchtiger Schlosser oder Werkzeugschmied. — Tüchtiger Korbmachergehilfe für Nordböhmen. Für eine Gutsverwaltung in Nordböhmen landwirtsch. Arbeiter und Knechte sofort gesucht; Lohn K. 65,— monatlich, Kartoffeln, Kohle, Milch, Holz, Brennöl, freie Wohnung u. Garten. Frauen u. erwachsene Kinder Taglohn.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit I a. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — 19jähriger militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend. — Kontorist mit sämtlichen Büroarbeiten bestens vertraut, verh., 37 Jahre, militärfrei, 20 Jahre Praxis, sucht Stelle als Kontorist, Lohnverrechnungsbeamter dgl. Beste Referenzen. —Gebildetes, junges evgl. Fräulein, musikalisch, kinderlieb, in allen häuslichen Arbeiten erfahren (zuletzt in größerem Landhaushalt tätig), sucht Stelle als Gesellschafterin und Stütze in d.-e. Hause. In einer Stadt N.-Oe., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evangelischen Heim Schüler bei bester Verpflegung und Aufsicht für nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt und Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung. — Deutsche evangl. Familie, der Mann Dachdecker, die Frau Hebeamme, sucht Auskommen in kleiner Stadt.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. — Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1—2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau und Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten und 60 Kr. monatlich, Milch und Kartoffeln. Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1.
Kenyongasse 15 II/1.

Werbet f. d. Wartburg.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „**Die Wartburg**" aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 —

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg". 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Ueber neue

Lichtbilder-Abende

verlange man Verzeichnis von

Arwed Strauch,
Leipzig, Hospitalstraße 25.

Stuhlverstopfung — Stuhlträgheit

Ursachen, Folgen und gründliche Beseitigung dieser Leiden ohne schädliche Abführmittel. Diesbezügliche, belehrende Broschüre von Dr. med. Coleman gegen Einsendung von 30 Pfg. für Unkosten.

Puhlmann & Co., Berlin 144, Müggelstr. 25 a.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Miz in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.